Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 3 (1896)

Heft: 3

Artikel: Die Seidenindustrie in Frankreich [Fortsetzung]

Autor: F.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bedruckter Seidengewebe in Kioto naturgemäss an. Der Zeugdruck Japans, namentlich in seiner Anwendung auf seidene Gewebe, ist von der gleichnamigen europäischen Industrie weit verschieden und in höherem Masse als diese ein Kunstgewerbe. Während wir uns im Maschinendruck gravirter Kupferwalzen und im Handdruck erhaben geschnittener sogenannter Mödel bedienen, macht der Japaner von diesen Hülfsmitteln nur sehr beschränkten Gebrauch. Der japanische Zeugdruck ist eine Art von durch mechanische Hülfsmittel und Kunstgriffe unterstützter Malerei. Man unterscheidet zwei Arten des Druckes, Kokitsu und Rokitsu.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeines über die Mode.

Aus „Les tissus."

Es ist Zeit, an das Studium der Stoffe zu gehen, die im Frühjahr 1897 gebraucht werden. Wir haben nicht nöthig, darauf hinzuweisen, wie wichtig es für den Fabrikanten ist, sich rechtzeitig nach zahlreichen Neuheiten umzusehen, denn es braucht solcher für die mannigfaltigsten Verwendungen und für den verschiedenartigsten Geschmack.

Allein, wie die Gunst der Konsumenten gewinnen, wie die vielen schönen Erzeugnisse übertreffen, die jede Saison zu Tage fördert? Es gibt Leute, die glauben, dass man nur durch Absonderlichkeiten die Aufmerksamkeit erregen und das Geschäft erzwingen könne. Dies ist ein Fehler. Das Uebermass von Eigenart führt zu schlechtem Geschmack und zum Lächerlichen. Die Mode ist nicht so anspruchsvoll; eher liebt sie den Kontrast. Wie oft springt sie, wenn sie einer Sache müde ist, auf etwas über, das einen dem bisherigen gerade entgegengesetzten Charakter trägt. Sie vertauscht feste mit weichen Stoffen, geht von hellen auf dunkle Nuancen über; sie verwirft gewisse Façonnés und stellt glatte Gewebe in den Vordergrund. Morgen oder übermorgen thut sie das Gegentheil.

Die Modestoffe sind nicht immer Neuschöpfungen in der vollen Bedeutung des Wortes. Sehr oft ist es seit langem aufgegebenes altes Zeug, welches für das heutige Geschlecht den Reiz des Nochniedagewesenen enthält. Dank dem unaufhörlichen Fortschritt in allen Zweigen der Fabrikation feiern diese Zeugen der guten alten Zeit ihre Auferstehung in veränderter Gestalt, und wenn die Mode sie aufnimmt, so durchlaufen sie neuerdings alle Stadien der Veränderung, welcher sie fähig sind.

Wie lehrreich wäre es, eine gangbare Neuheit Schritt für Schritt seit ihrem Erscheinen verfolgen zu können, sich entwickeln, ausbreiten, umwandeln und eine neue Gestalt annehmen zu sehen, die oft ebenso reizend als die des Originals ist, das den ersten Erfolg aufwies. Hierin liegt eine Quelle stets neuer und überraschender Erfahrungen, die uns die Erfindungsgabe der Disponenten und Zeichner vor Augen führen und die mit einem Worte für uns eine tägliche Schule bilden.

H. M.

Die Seidenindustrie in Frankreich.

(Aus dem Bulletin des Soies et des Soieries übersetzt.)

Die Spinnerei und Zwirnerei.

Die Zwirnerei ist in Italien und in Frankreich eine ältere Industrie als die Spinnerei.

Im Jahre 1893 zählte man in Frankreich 252 Spinnereien mit 12,859 Bassins. Die Gesammtproduktion betrug 736,700 Ko. Grègeseide, von französischen und ausländischen Cocons gesponnen. In Italien zählte man im Jahre 1891 1401 Etablissements mit 58,400 Bassins, wovon 52,000 mit Dampfbetrieb.

Nach einer Berechnung, welche ziemlich genau zu sein scheint, soll sich die Produktion der Spinnerei seit 1876 stets vergrössert haben; sie betrug im Durchschnitt per Jahr:

von	1871	bis	1875	ca.	Ko.	860,000
„	1886	„	1880	„	„	568,000
„	1881	„	1885	„	„	614,000
„	1886	„	1890	„	„	646,000
„	1891	„	1893	„	„	730,000

Gleichzeitig hat man beobachtet, dass die Einfuhr von Cocons in den letzten Jahren geringer wurde, und dass der Coconmarkt, der sich früher in Marseille befand, sich nach Mailand verlegt hat.

Es wurde behauptet, dass im Allgemeinen die Spinnerei in Frankreich weniger gut eingerichtet sei als in Italien, allein dies ist nicht wahrscheinlich. Eine Verbesserung hat sich überall, sowohl in Frankreich als in anderen Ländern bemerkbar gemacht. Auch in den Geräthschaften ist ein Fortschritt zu konstatiren, man hat die Leistungsfähigkeit der Maschinen erhöht, mehr Sparsamkeit in Arbeitslöhnen und Materialien eintreten lassen und mehr auf Vollkommenheit des Fadens geachtet. Man hätte vielleicht noch mehr Verbesserungen anbringen können, allein im Allgemeinen bezeugt die Qualität der Seide eine ziemlich grosse technische Geschicklichkeit sowohl der Industriellen als auch der Arbeiter, was Niemand bestreiten kann.

Die Zwirnerei ist natürlich von grösserer Wichtigkeit. Die Spinnerei hängt eben immer von der Coconernte ab. Die aus Italien oder aus China bezogenen getrockneten Cocons dienen nur dazu, den Restbedarf der Zwirnereien zu decken. Die Zwirnereien können sich auch mit Leichtigkeit mit Seiden aller Provenienzen und aller Qualitäten versehen, insofern diese nicht durch Eingangszölle vertheuert werden. Man sagt allgemein, dass die Zwirner, obschon sie nicht zahlreicher sind, doch eine grössere Wichtigkeit erlangt haben. Wir können nicht mit Bestimmtheit feststellen, ob alle unsere Zwirnereien zusammen mehr oder weniger als dreimalhunderttausend Spindeln aufweisen, ob sie mehr oder weniger als drei Millionen Kilos verarbeitete Seide liefern, es ist sehr schwierig, ihre Produktion richtig zu schätzen.

Wir haben vorher gesagt und wiederholen es hier, das der gesammte Seidenkonsum in Frankreich von 1889 bis 1892 im Durchschnitt 3,650,000 Ko. per Jahr betrug, im Jahre 1893 soll er nur 360,000 Ko. betragen haben, und ein bedeutender Theil dieser Seide wurde als Grège verwendet.

Es ist anzunehmen, dass heute die Zwirnerei in Frankreich und diejenige in Italien eine ziemlich gleichgrosse Produktion aufweisen, indem in jedem der beiden Länder jährlich 3 bis $3^1/_2$ Millionen Ko. verarbeitete Seide geliefert werden.

Die Zwirnerei bildet also in Frankreich eine sehr wichtige Industrie, sie ist im Stande, fast alle Bedürfnisse der französischen Fabriken zu decken. Daneben muss bemerkt werden, dass sie fortwährend mehr als 200,000 Ko. jährlich nach dem Auslande verkauft. In der Verarbeitung der asiatischen Seiden stehen die französischen Fabriken heute auf gleicher Höhe wie die italienischen oder englischen. Die italienische Zwirnerei ihrerseits hat ihre Stärke beibehalten, sie ist stark, sowohl in Folge ihrer vorzüglichen Einrichtung als ihrer guten Arbeit wegen. Ihre Ausfuhr beträgt jährlich 3 Millionen Kilo.

Das Zwirnen der Seide war in Europa viel früher bekannt als das Spinnen; es scheint zu unbekannten Zeiten zuerst in Lucca betrieben worden zu sein. Man weiss, dass dort im Jahre 1272 von einem Seidenstoff-Fabrikanten Namens Borghesano eine Seidenzwirnerei errichtet wurde. Die Franzosen haben also diese Kunst von den Italienern erlernt, welche sich im 15. Jahrhundert in Avignon und Lyon, im 16. in Saint-Chamond und im 17. Jahrhundert in Aubenas einbürgerte. Girardi und Matteo Orsenico errichteten, ersterer im Jahre 1464, letzterer anno 1470 in Avignon italienische Zwirnereien ein. Im Jahre 1466 liess Louis XI. aus Italien Seidenzwirner mit allen nöthigen Werkzeugen und Geräthen nach Lyon kommen. Wer weiss, ob sich die französischen Arbeiter mit dem italienischen Verfahren so bald vertraut gemacht hätten, wenn nicht im 14. und 16. Jahrhundert Verträge mit den genannten italienischen Arbeitern abgeschlossen worden wären, welche alle gebräuchlichen Methoden der „Seidenkunst“ enthielten. Einer dieser Verträge, welcher auf der Nationalbibliothek aufbewahrt wird, enthält eine so vollständige Beschreibung über das Winden, Putzen, Spinnen, Zwirnen des einzelnen Fadens, Fachten und Zusammeuzwirnen der Seide, wie wir sie in keinem der neueren technischen Werke finden. F. B.

(Fortsetzung folgt.)

Webschiffchen für Caméléon-Gewebe von M. Gondin.

Dieses Schiffchen soll die besondere Eigenschaft besitzen, die Verwicklung und Verkreuzung der beiden bei Caméléon-Geweben verwendeten farbigen Einschlagfäden zu vermeiden. Herr Gondin lässt zu diesem Zwecke den einen Eintragfaden durch die Oeffnung des Vordertheils des Schiffchens, dann durch den Kondukteur, einen ungefähr 5—6 cm starken Bogen, passiren. Der Faden des zweiten Spülchens wird durch eine zweite Oeffnung im Hintertheil des Schiffchens gezogen.

Diese Anordnung ist nun nichts Neues, bis jetzt war aber nicht immer ein vollständiger Effekt möglich. Die beiden Eintragfäden trennen sich nicht immer an den beiden Enden, wodurch deren Farbenwirkung gestört wird.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat Herr Gondin hinten am Untertheil des Schiffchens ein kleines Stäbchen anbringen lassen, das dem Eintragfaden zum Durchgehen einen kleinen Raum lässt.

Auf diese Weise gehalten, kann der Eintragfaden nie einen andern Platz einnehmen als den, welcher ihm bestimmt ist.

Die Einrichtung ist einfach, kostet beinahe nichts und ist von jedem Weber leicht auszuführen. E. O.

(L'Ind. Text. 133.)